

Am Ziel

Roman von H. Nichteisen

(Fortsetzung)

Aber Frau Loren fiel ihr ins Wort: „Sie sollen nicht gestört werden, hat der Arzt gesagt. Und wenn Sie's mir nicht übel nehmen möchten, gnädige Frau, so hielt ich's für's Beste, wir ließen sie allein. Wenn das Fräulein nach Zehn verlangt, werde ich meinen Mann nach der Oberförsterei schicken.“

„Ah, da erinnern Sie mich an etwas Wichtiges, das ich über Tosca's Anblick beinahe vergessen hätte: Karlen soll mir zu morgen Abend große Strebe besorgen. Wir erwarten Besuch — heute feiert meine Schwiegertochter aus Berlin zurück, und morgen sollen dann Landrats mit der Braut bei uns sein. Recht große Strebe! Sie werden es nicht zu bestellen vergessen.“

„Nein, die Frau Oberförster kann ohne Sorge sein.“ „Es lag etwas in der Stimme der Frau, das die Frau Oberförster veranlaßte, aufzusehen. Doch in den Augen Frau Karlens war nichts Absonderliches zu bemerken. So schüttelte sie ihr denn warm die Hand, bedauerte sie höflich wegen der Krankheit, welche die Strafe ihr verurlichen würde, und erinnerte sie, schon im Wagen sitzend, noch einmal an die großen Strebe. Auf den Preis käme es nicht an. Damit fuhr sie von dannen.“

„Das arme Kind! Wie allein sie dastehet, nachdem ihr der Mann entzogen ist! — Wir sind mir arme, einfache Leute, aber eine Stange soll sie dennoch an uns finden.“

Mehr als vierzehn Tage waren seit dem Besuch der Frau Oberförster verfloßen. Tosca hatte nicht nach ihr verlangt, und sie war nicht wiedergekommen. Nur der Oberförster hatte einige Male nachgefragt, wie sich das Pflanzgärtchen befände, doch da die Nachrichten immer günstiger lauteten, war auch er fortgeblieben. Sie würde ja nun bald zu ihnen zurückkehren.

Tosca lag zwar noch immer ganz teilnahmslos in Frau Karlens schwerem Federbett, — die Stoppdecke, welche ihr die Frau Oberförster geschickt hatte, sie lag heftig fortgeworfen — aber das Fieber war von ihr gewichen, und der Arzt hatte das Aufstehen gestattet. „Ein Gebetsbuch wird von gutem Erfolge gekrönt sein“, hatte er heute scherzend versichert.

„Dabei Sie's gehört, Derrchen?“ fragte Frau Karlen, nachdem sich der Doktor entfernt. „Ja, — morgen denn.“ antwortete ein schwaches Stimmchen, und ein rührender Blick drang Frau Karlen bis in die Seele.

„Nur Mut“, sagte diese weich, „wer jung ist, der verzieht mit der Zeit selbst das schwerste Leid.“ „Ach, will nicht vergessen“, klang es leise zurück.

Nein, sie wollte nicht vergessen. Ihr einziger Gedanke, nachdem ihr die Stimme klar geworden war Unab Borsbagen. Sie sah ihn im Wachen und im Traum vor sich, mit den Wellen kämpfend, untergeben für sie. Und sie sollte noch weiter leben? Wozu? Für wen? — Ihr einziges Verlangen, wenn sie die Augen schloß; nicht wieder erwachen! — Sonst kein Verlangen — und doch selbst dies eine, heiß ersehnte blieb ungefüllt. Immer wieder öffneten sich die müden Lider zu des Tages Last und Länge. O, wer erst geboren wäre im dunklen Schoß der Erde, schlummernd mit ihm, der es so gut mit ihr gemeint hatte.

Nun sah sie heute an dem Fenster des kleinen, sauberen Stübchens, — und wenn ihre Blicke von dem Gesicht der liebevollen Pflegerin hinausgeschweiften, sahen sie die blühende Fläche des Sees die jenseitigen Ufer widerspiegeln.

Ganz ruhig überdachte sie, daß er, Ewald, dort unten läge, umschlungen von dem Wurzelwerk der weißen Wasserrose, die aus der einsamen Tiefe in stiller Pracht emporwuchsen. Ganz ruhig, sah sie da, und lächelte ihrer lieben Frau Karlen zu, wenn

diese ihr von kommenden schönen Tagen sprach. Sie lächelte wie auf ein Märchen, aber sie schüttelte in ihrem Bewusstsein ungläubig den Kopf. Was kümmerte sie es, ob die Tage, die da künden, schön oder trübe sein würden? — So gleichgültig war es ihr, wie der Regen und der Sonnenschein, die da draußen abwechselten. Sie hatte für alles, was draußen vorging und hier im Stübchen, ihr müdes Lächeln. Es sah aus, als ob nichts sie aus ihrer Verbargen zu reißen vermöchte, so viele Tage auch vergingen und sich zu Wochen reichten.

Der Hochsommer war längst gekommen, als sie an einem Sonntag in Begleitung von Karlens ihren ersten weiteren Spaziergang machte. „Neh' mir, wie wohl das Kind heute aussieht“, machte Frau Karlen ihren Allen entzückt auf Tosca's frischere Farben aufmerksam. Er nickte zustimmend, während er die kurze Pfeife aus dem Munde nahm.

„Der Herr Oberförster hat mich heute noch der Kirche zuerufen, daß morgen ein Wagen bereit sein wird, unter Fräulein nach Hause abzuführen“, erwiderte er mit einiger Unhöflichkeit. Die ganze Familie war in der Kirche, auch Landrats mit der schönen Tochter schritten nicht. Alles sah noch ihr hin, als das Brautpaar zum zweiten Male aufgegeben wurde. Es heißt, daß schon in acht Tagen die Hochzeit sein wird. Die Vorbereitungen sollen über die Maßen geschäftig sein.“

Tosca sah nicht auf, es war zweifelhaft, ob sie gehört hatte, was die beiden besprachen. Sie ging still, beinahe schweigend, nebenher. Als Mutter Karlen ihr den Arm bot, legte sie mit einem freundlichen Lächeln ihre schmale Hand hin. Ein Jahr Pulsschlag war nicht um Sekunden vermindert. Dennoch zeigten sich bald die Wirkungen dieses Spazierganges. — Sie schlief nicht so leicht und nicht so tief nach demselben. In der Nacht fuhr sie einmal auf und rief laut und wie in Todesangst: „Nette mich! Heinrich!“

Der alte Karlen kam aus dem Nebenzimmer eilig herbei. „Seine Alte leuchtete mit der Lampe befragt nach dem Himmelbett. Tosca lag mit offenen Augen da.“

„Dabei Sie geträumt, Kind?“ entfuhr es Frau Karlen. Tosca antwortete nichts. Sie wunderte sich gar nicht, ihre beiden Pfleger vor sich zu sehen. Das war so oft vorgekommen in den schlimmsten Nervenächten! Sie trank das Fruchtwasser, das Frau Karlen ihr reichte, und wendete den Kopf gehoramt nach der anderen Seite, wie es von ihr verlangt wurde. Sie tat eben alles, was man von ihr forderte und erwartete. Warum auch nicht? Es war so leer in ihrer Brust, so wunschlos. Selbst den Gedanken, zu sterben, hatte sie aufgegeben. Sie sah ja doch, daß er vergeblich war. Ihre Konstitution war so kräftig, daß sie allem, was auf sie einwirkte, Trost bot. Das Weitervegetieren war so unaussprechlich, wie das dem Sommer der Herbst folgt, der blütenlose, dürre, ertönde Herbst. War sie wirklich auch einmal jung gewesen und froh, voller Hoffnung? — Sie konnte sich dessen kaum mehr entsinnen. Schließt euch, ihr schweren Augenlider! Seiner selbst nicht mehr bewußt werden ist auch eine Erlösung!

Durch den sonnendurchfluteten Wald fuhr in raschem Trab die Barnitrömsche Equipage. In den weichen Kissen wiegte sich die Frau Oberförster. Sie sah zufrieden aus mit sich und der Welt: der Weizen war ohne Regen in die Scheune gekommen, und nächsten Montag war Heinrich's Polsterabend. Auf Umwegen durch die Schweiz und Italien sollte die Hochzeitsreise nach dem künftigen Wohnort des Herrn Professors führen. Wie glücklich die Brautleute waren! Rose hatte sich wirklich in Berlin noch verköhnt — sie begaberte alle Welt in den eleganten Toiletten, die sie dort eingekauft. — War das schon Karlen's Haus? Nein, wie kurz ihr nur der Weg erschienen war!

„Guten Tag, Tosca!“ — Das Erscheinen der Frau Oberförster im Zimmer erschreckte sichtlich das junge Mädchen, welches das Rollen des sich nähernden Wagens überhört hatte. Sie erhob sich zitternd. Während ihrer Krankheit hätte sie noch größer geworden. Ihre Gesichtsfarbe warter, die Hände zeigten ein durchsichtiges Weiß. Durch all diese Veränderungen war das Mädchen nur schöner und schlanker geworden. Sie lächelte Tosca zärtlich. „Du gefällst mir, Tosca“, sagte sie lächelnd; „du würdest auch einem anderen gefallen! Hauptächlich um von ihm mit dir zu sprechen, bin ich selbst gekommen, dich abzuholen. Es mag's vollständig Klarheit zwischen uns herrschen, ehe du wieder in meinem Hause Einkehr hältst. — Liebe Frau Karlen, ich möchte ein paar Worte allein mit dem Stinde sprechen.“

Frau Karlen, welche eben hatte in die Stube treten wollen, prallte bei diesen ihr entgegengekauerten Worten heftig zurück. Aber Tosca, ihr nachsichtig und den Arm um sie schlingend, zog sie wieder ins Zimmer hinein. In diesem Protokoll sagte die Frau Oberförster la jedoch etwas ganz Unbewusstes. Erst in diesem Augenblick wurde es ihr plötzlich klar, wie viel sie der einfachen Frau schuldete, und suchte darin auch zugleich eine Aufforderung, seine Billigkeit irgend welcher Art an ihr verüben lassen zu dürfen. Als ob mit rauber Hand eine Binde von ihren Augen herabgerissen würde, welche ferner Liegendes in wohlthätige Nacht gehüllt, wurde es ihr mit einem Mal hell vor den Blicken. — Sie wollte alles, was die Frau Oberförster ihr zu sagen hatte. Und ein Schauer ergriff sie. Ihren Kopf senkte gegen die Schulter Frau Karlen's lehnd, ließ sie sich neben derselben nieder, welche mit ihrer leuchtenden Miene den Eindruck einer Sonnenblume hervorrief, an der sich eine Blinde emporkant.

„Soll das heißen, mein liebes Kind, daß du keine Geheimnisse vor dem Pflegerin haben willst?“ fragte Frau Barnitröm etwas schärf. Statt der Angeredeten, welche sich in den Arm Frau Karlen's schüchtern, bejahte diese. „Sie ist noch so angegriffen“, setzte sie erklärend hinzu.

Frau Barnitröm's Züge wurden milder, in ihren Widen spiegelte sich sogar ein reges Mitleid wider. „Ja, ja, es ist mit dir noch immer nicht, wie es sein sollte! Sie aber haben ja getan, was sie konnten, Frau Karlen, und wir alle sind Ihnen recht dankbar! Wir können ja auch die Sache ein andermal besprechen. Ich bin überzeugt, daß du vernünftig sein und dich meinen Wünschen fügen wirst, daß also deiner Rückkehr zu uns nichts im Wege steht. Nimm Hut und Mantel, wir können dann abfahren.“

Tosca blieb sitzen. „Was du mir zu sagen hast, Mama, — sag es gleich“, bot sie sanft. Die Frau Oberförster sah ihr prüfend ins Gesicht. „Nun, wenn du willst, — aber ich muß da an eine Begebenheit rühren, die sich vor deiner Krankheit zugezogen hat, deren Mittelpunkt du bist, — bemerkte sie zögernd. „Mit einem Wort, Tosca: Dein Ruf ist gefährdet. Du hast sehr unvorsichtig gehandelt. Man bringt deinen Namen mit zwei Männern in Verbindung: Der eine hat sich unerbittlich lächerlich gemacht, der andere sein Leben für dich geopfert. Was also glaubst du wohl, daß man dir nachsagt?“

Tosca konnte eine Weile nach, — dann schüttelte sie den Kopf. „Ich weiß nicht, was ich Unrechtes getan habe“, sagte sie leise. Die Frau Oberförster lachte kurz auf. „Wär's möglich, daß dir das Verständnis dafür abgeht?“ rief sie aus. „Hilfst Du es denn für schicklich, Herrn von Kanig eine Zulagenkauf zu bewilligen, als deine Eltern nicht zu Hause waren? Und zu so später Stunde — Nun, erschrick nur nicht so sehr!“

Tosca war glühend rot geworden, ihre Lippen bebten, als sie entgegnete: „Das habe ich nicht getan! Behauptet das Herr von Kanig?“

„Wo denkst du hin!“ beeilte sich die Frau Oberförster zu erwidern. „Ein Ehrenmann und ein Edelmann, wie Herr von Kanig es ist! — Nein, mit einem Mal durchschwirte es die Luft: Du hättest die Abwesenheit deiner Pflegerin benutzt, mit deinem Verehrer heimlich zusammenzukommen. Du vergahest eben, daß die Hände Ohren haben! — Margret war es zuerst, welche einige Redensarten fallen ließ, die

unartig machten. Auf mein strenges Ausfragen gestand sie weinend ein, wider ihren Willen Zeugin davon gewesen zu sein, wie du Küsse und Liebkosungen mit Herrn von Kanig ausgetauscht hättest.“

„Und du trauetst mir das zu, Mama?“ fragte Tosca, deren Hände nervös zitterten. Die Frau Oberförster zuckte die Achseln. „Ich wußte nicht, was ich davon denken sollte“, war die Antwort. „Jetzt freilich bin ich anderer Ansicht geworden, beruhige dich, Tosca, ich halte dich nicht für schuldig. Andere aber sind nicht so einbildungsvoll! Herr von Kanig kam eines Tages in sehr aufgeregtem Zustande zu mir, um mich zu beschwören, meinen ganzen Einfluß aufzubieten, die geschäftigen bösen Zungen der Nachbarschaft zum Schweigen zu bringen. Man wies mich mit Fingern auf ihn, den man „das Gespenst“ nenne, lachte ihn offen ins Gesicht, wo er sich auch zeigte — und seine Schwester Henriette trieb es am ärgsten — und man nenne seinen Namen überall in Verbindung mit dem deinigen. Es sei daher meine Pflicht, es durchzusetzen, daß du ihn erhörtest, um all dem Gerede ein Ende zu machen. Als dein Gatte würde er dich vor jeder bösen Nachrede zu schützen wissen. Du bist es also dir und uns schuldig, diese Beirat einzugehen, so bald als möglich, in welchem natürlich findest du in unserem Hause eine Zuflucht. Auch eine schöne Aussteuer will ich dir beschaffen.“

Die Frau Oberförster hatte sich so in Eifer geredet, daß ihr Antlitz und ihre Augen wie in hellem Feuer loderten. Tosca jedoch blickte furchtlos hinein. „Ich kann deine Wünsche nicht erfüllen, Mama“, sagte sie leise. Die Frau Oberförster erhob sich ungestimmt. „Dann sind wir geschieden“, sprudelte sie hervor, „ein für allemal geschieden! Du kannst nichts anderes erwarten.“ Nun fiel ihr Mann ihr ein, welcher es ihr dringend aus Derg geleg hatte, Tosca zu schonen, sie auf jeden Fall mit Gehör zu bringen, ob sie auf ihre Heiratspläne nun einginge, oder nicht. Sie lenkte daher ein: „Doch könnten wir's ja noch versuchen, ob es Herrn

von Kanig selbst nicht gelingen sollte, dein Herz zu rühren. — Ich habe mich eben überreilt, Tosca — rüste dich also zur Heimfahrt!“

Tosca sah stumm eine Weile in die strengen Züge der Pflegermutter. „Es ist nicht möglich“, sagte sie dann, „nicht möglich! Ich wußte es schon lange. — Ich bin dir nichts als eine Last gewesen, von der ich dich befreien will. Laß mich meine eigenen Wege ziehen! Niemals will ich die deinigen kreuzen, das verspreche ich dir! — Dem Vater wird es leid tun — ihre Stimme schwante — sage ihm, daß er nicht versuchen solle, meinen Entschluß zu ändern. Es würde ihm nicht gelingen. — Grüß ihn von mir viele Male, und sage ihm, ich möchte ihn nicht wiedersehen. Er wird wissen, warum. Ihr habt sehr gut an dem verlassenen Kinde gehandelt, — und Un dank lohnt euch. — Aber ihr seid nun jeder Verantwortlichkeit überhoben, wenn ich aus eurem Gesichtskreise verschwinde, u. ihr werdet vergessen, daß es ein Geschöpf gibt, welches Tosca Stornelius heißt. Nichts soll euch an mich erinnern. — Leb wohl, Mama!“

Und sie reichte zaghaft der Frau Oberförster die Hand entgegen. Diese

hatte sprachlos zugehört. Jetzt wies sie mit Heftigkeit die dargebotene Hand zurück. „Zorheit von Anfang bis zu Ende!“ rief sie aus. „Ja, mit grenzenlosem Un dank lohnt du unser Fürsorge, — das ist das Einzige in deinen Worten, was von richtiger Einsicht spricht. Ohne Ueberlegung sagst du dich von deinen Pflegermtern los, die nur dein Bestes gewollt haben. So zieh' denn hin! Zu das unbekannte Leben! Die Not wird deine Lehrmeisterin sein. Doch ob unser Haus sich dir dann noch öffnen wird, ist fraglich!“

Und ohne noch ein weiteres Wort hinzuzufügen, verließ die heftig erregte Frau das Zimmer. Erst in der Tür wandte sie sich noch einmal um, Frau Karlen zu sich heranzuwenden. Ein schwarzes Päckchen glitt in deren Hand. „Für die Doktor- und Apothekerrechnung! — Noch heute werde ich Tosca's Sadieligkeiten herüberbringen!“ Sie eilte hastig dem Wagen zu, als fürchtete sie eine Einrede, bestieg denselben und fuhr davon. Frau Karlen kehrte ins Zimmer zurück, und Tosca lebte wie todesmatt ihren Kopf an die dreifachgelte (Fortsetzung auf Seite 7)

AUF NACH DEUTSCHLAND!



VERZAUBERTE Burgen auf lichten Höhen, von Sang und Sage umwoben, Märchenschlosser im traumenden Wald; ruhreiche Städte an stolzen Stroemen, auf blühender Aue das traute Dorf. Die liebe Heimat lockt: Komm! Es wird Frühling im deutschen Land. Die weite Flur schmückt sich mit herrlicher Blütenpracht Die zum Gruss. Auf zur frohlichen Fahrt ins schönste Reiseland der Welt: Ins liebe deutsche Vaterland!

Illustrierte Reisebücher und Auskünfte kostenlos durch

GERMAN TOURIST INFORMATION OFFICE.
603 Fifth Avenue, New York.

Jubiläums - Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters-Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt, nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschicken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peters-Kolonie ist.

Dreife portofrei:

Ein Buch für	\$0.50
Drei Bücher für	\$1.25
Sechs Bücher für	\$2.25

St. Peter's Press

Muenster, Sask.

No. 11

Es

Zus

Aus den b

Professor Dr

Problem der

hungsproblem

gelangt der

folgenden Sch

„Doch der

nicht im Ein

man den Weg

lichen Weise

braucht nicht

dem er fest

dungen nicht

dern fördert

Schnitt zog

Schlusfolgeru

ist ganz unklar

nur unter der

fel überhaupt

denkbar, daß

möglich aus

der ausgef

Dem geschied

bringt uns

die industri

die Dauer in

de, daß selbst

laggen dageg

England hatt

Nachkriegsjah

rechtserwerbe

einanderbal

ten. Wie

mission neuen

von dieser Ge

dertausend

h. sie komme

de, Arbeit. I

rauf! Wie n

se in Deutsch

sch nicht

len, da wir

letzen Jahre

eigener Art,

nach Wieder

markt, hatten

te in Arbeit,

doch unler

aufgebläht n

Zukunft zeig

die Gefahr,

geleht sieht,

ten in irgen

da kann es

früheren We

gen gelten s

ben als eine

fung der Z

mindestens t

in der Fabri

Man sollte

den mit der

arbeit der t

weit diese

alleiniger Z

meiner Schr

beit der berb

gewiesen, da

raketen Frau

der Textilin

nen Bezirke

schieden ist.

im Münster

herlande t

holländische

praktisch, da

heirateter Z

vermieden n

die Industri

dort, wo wir

ten der Fran

schenswert e

Technik bei

die Voraus

können, daß

die Ausfüh

Feinheiten

Hier liegt j

Sindernis t

Die Mer

in einem n

Was man

ist zum L

Die Klagen

Stammgäst

Zeitungen,

nen und

Deuten nad

aus dem P

Uhr; sie l

das Gehir

bildung wi

Wagen aus

nicht nur a

Stich gibt

kel, so li

an und gl